

Fürsorgeleistungen	
Art der Leistung	F.-Stelle

MAGISTRAT DER STADT WIEN
VERWALTUNGSGRUPPE X
WOHLFAHRTSWESEN

Fürsorgekarte Nr. 03517
 für die Opfer des Naziterrors

Reg.-Nr. 19888, ausgestellt am 27.8.45.
 in Wien I., Neues Rathaus

Name Lein Hermann
 geboren am 24.8.20 in Wien
 heimatberechtigt in Wien
 Beruf Handelsangestellter
 Wohnort 8., Laudongasse 44/10

und für nachstehende Angehörige:

Name	Geb.-J.	Name	Geb.-J.
<u>Gertrude L.</u>	<u>22</u>		

Druck: Carl Gerold's Sohn, Wien VIII.

MINISTER FOR UNTERRICHT
Dr. FELIX HURDES
 GENERalsekretär
 DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSPARTE

WIEN, den 18.3.1947
 I. FALKENSTRASSE 3 - 5860

B e s t ä t i g u n g

Ich bestätige hiermit, dass Herr
 Hermann Lein, Wien 8., Laudongasse 44/10,
 mir aus dem KZ Dachau bekannt ist. Er war im
 KZ Dachau und später in Mauthausen als poli-
 tischer Häftling. Ich konnte stets feststellen,
 dass Hermann Lein sich im KZ in vorbildlicher
 Weise verhielt und unbeugsam den österreichischen
 Standpunkt vertrat. Herr Hermann Lein war in Haft
 vom 10.10.1938 bis 23.4.1940.

Yinkl.
 Hermann Lein, stud. phil.
 (Name, Fakultät)

Ich bezeuge die Wahrheit des vorstehend Erklärten.

lt. Aulage
 (Name, Fakultät)

Wien, am 30.8.47

J 208

E R K L Ä R U N G

Wer diese Erklärung wider besseres Wissen unterschreibt oder
 mitunterschreibt, um sich damit Vorteile zu erwerben oder vor
 gerechter Strafe zu schützen, wird als gemeiner Betrüger und
 Widersacher österreichischer Einigkeit von jeder Hochschule aus-
 geschlossen, neben weiterer strafrechtlicher Verfolgung.

Ich Hermann Lein Wien 8. Laudongasse 44/10
 erkläre an Eidesstatt, wahrhaften Anspruch zu haben, als Geschädigter des Nationalsozialismus im Sinne der mir bekannten Richt-
 linien zu gelten.

Darüber hinaus erkläre ich feierlich auf Ehre und Ge-
 wissen, während der siebenjährigen Fremdherrschaft in Österreich
 mich stets - soweit es möglich war - zu meinem unglücklichen Va-
 terlande bekanntzuhaben, den schändlichen Unterdrücker gehaßt und
 ihm - sei es durch Worte, sei es durch Taten - geschadet zu haben,
 wie es in meinen schwachen Kräften stand.

Ich weiß, daß die Anerkennung als Geschädigter des Na-
 tionalsozialismus gleichzeitig die Anerkennung als getreuesten
 Staatsbürger Österreichs beinhaltet und ich damit die Pflicht auf
 mich nehme, meinem wiedererstandenen Vaterlande mit ganzer Kraft
 zu dienen - selbstlos, uneigennützig und getreu.

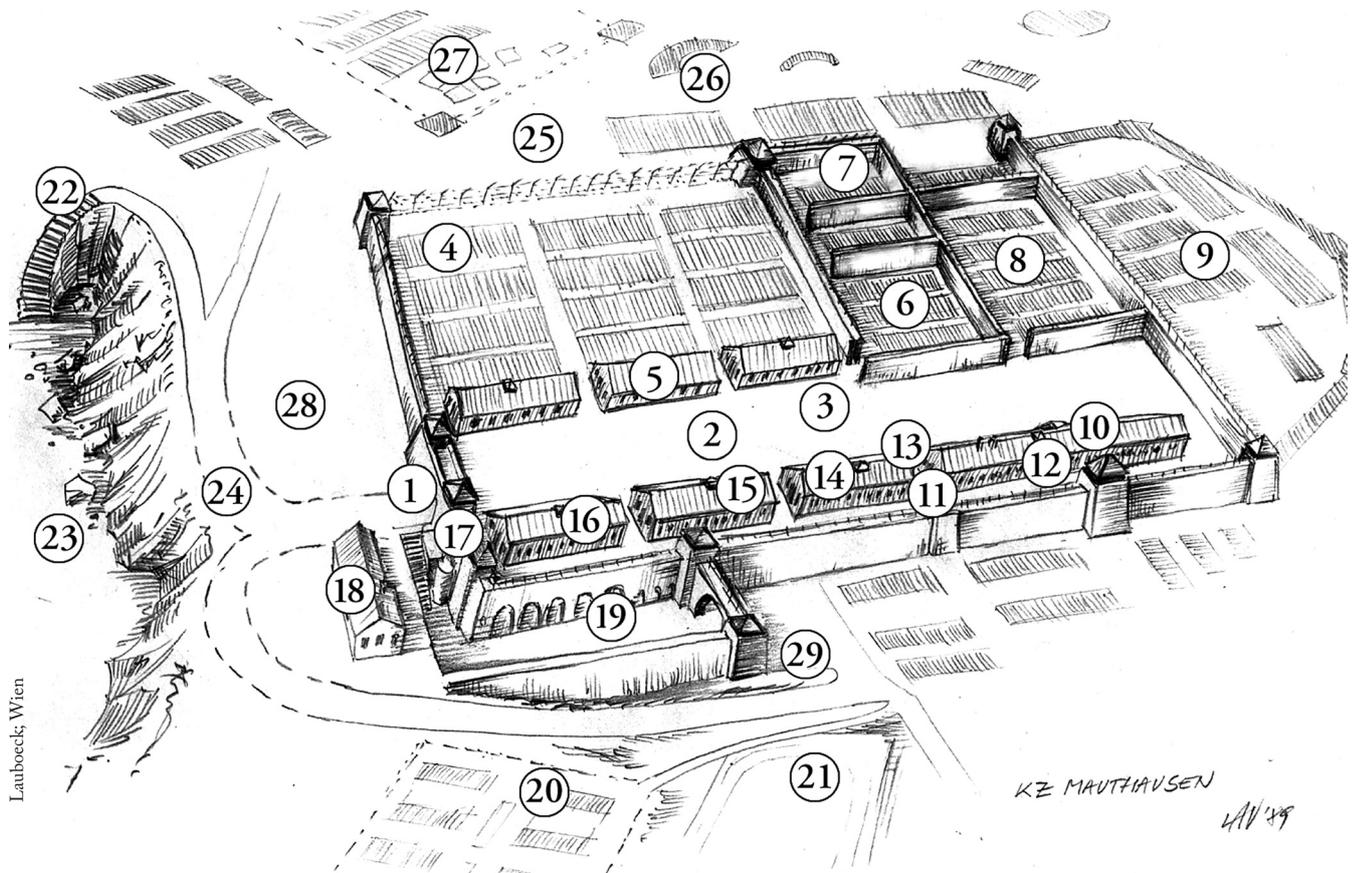
Hermann Lein, stud. phil.
 (Name, Fakultät)

Ich bezeuge die Wahrheit des vorstehend Erklärten.

lt. Aulage
 (Name, Fakultät)

Wien, am 30.8.47

Das KZ Mauthausen im Überblick



- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 1 Eingangstor | 16 Wäscherei/heute Kapelle |
| 2 Appellplatz | 17 Klagemauer |
| 3 Mahnmal | 18 Kommandanturgebäude |
| 4 Baracke 5/Judenblock | 19 Garagenhof |
| 5 Baracke 6/Häftlingsunterkunft | 20 Kranken- o. Russenlager |
| 6 Quarantänestation | 21 Sportplatz der SS |
| 7 Baracke 20/Todesblock | 22 Todesstiege |
| 8 Lager II | 23 Steinbruch „Wr. Graben“ |
| 9 Lager III | 24 Fallschirmspringerwand |
| 10 Krankenrevier/heute Museum | 25 Aschenhalde |
| 11 Krematorium | 26 Hinrichtungsstätte |
| 12 Gaskammer | 27 Zeltlager |
| 13 Genickschusseecke | 28 Baracken der SS |
| 14 Lagergefängnis | 29 Schwimmbecken der SS |
| 15 Küchenblock | |

AUF WELCHE WEISE NUTZTEN DIE NATIONALSOZIALISTEN BEI DER PLANUNG DES KZ DIE NATÜRLICHE LANDSCHAFT AUS?

Alltag

LAGERSITUATION

Der Aufbau des Lagers Gusen begann im Dezember 1939. Unter der Leitung der SS-Oberscharführer Anton Streitwieser und Kurt Kirchner rückten täglich frühmorgens von Mauthausen nach Gusen zwei Arbeitskommandos (Barackenbau Gusen und Steinbruch Kastenhof) mit ungefähr 400 österr. und deutschen Häftlingen aus. Jeden Tag gab es Tote und Verletzte, weil die Häftlinge infolge von Erfrierungen, Erschöpfung, Krankheit, Verletzung und Unterernährung zusammenbrachen. Die toten und marschunfähigen Häftlinge wurden abends entweder von Gehfähigen mitgetragen oder auf einen dafür mitgeführten Schlitten bzw. zweirädrigen Karren gepackt und von einer Gruppe Mithäftlinge in das Hauptlager gezogen. Später wurden die Toten und Verletzten mit einem Kippplader-LKW ins Hauptlager transportiert. Sonntagvormittags musste ein Großteil der Mauthausener Häftlinge das Gusener Lager aufbauen.

Im März 1940 waren die ersten drei Häftlings- und mehrere SS-Baracken sowie der provisorische mit Starkstrom geladene Stacheldrahtzaun aufgebaut.

(vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 5)

...

Häftlinge, die irgendwelche Spezialkenntnisse besaßen, die die SS-Angehörigen für die Verwaltung des Lagers dringend nötig hatten. So z.B. Häftlinge mit Sprachkenntnissen, Maschinschreiber, technische Zeichner, Ärzte, Sanitätspersonal, Kunstmaler oder auch Tischler, Schweißer, Schlosser, Mechaniker, Baufacharbeiter, Steinmetze, später Rüstungsfachleute aller Art, ...

(vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 35)

VON WO?

Die größten nationalen Gruppen stellten die Polen, Spanier, Sowjetbürger, Jugoslawen, Ungarn und Franzosen ...

Die Häftlinge stammten aus allen Bevölkerungsschichten, so gab es z.B. unter den Polen viele ehemalige Offiziere, Ärzte, Pädagogen, Ingenieure, Arbeiter, Bauern, Kunstschaffende und Priester. Die Spanier waren vorwiegend Arbeiter, unter ihnen viele Kommunisten, Anarchisten und Sozialisten. (vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 15/16)

...

... und die unbarmherzige Pflicht begann vom Frühjahr bis Herbst täglich um 4.45 Uhr; im Winter um 5.45 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Häftlinge mit Glockenschlägen geweckt und nicht selten mit Knüppelschlägen aus den Betten getrieben. Man musste rasch die Betten machen (Strohsäcke glätten und Decken zusammenlegen), sich waschen und die gefasste Suppe oder den Kaffee hastig hinunterschlucken. Dann erfolgte die Formierung des Zuges für den Zählappell. Alles vollzog sich in höllischem Tempo, begleitet vom Brüllen des Blockpersonals, wobei skandierte Kommandorufe raus, raus und los, los bzw. schnell, bistro, rapido alles übertönten.

In den Steinbrüchen begann die Arbeit im Sommer um 6.30 Uhr. Von 12.00 bis 13.00 Uhr gab es Mittagspause, und dann wurde je nach Jahreszeit bis 18.00 oder 18.30 Uhr gearbeitet. Im Winter begann wegen Dunkelheit die Arbeitszeit erst um 7.30 Uhr. Es gab nur eine halbstündige Mittagspause und je nach Sichtverhältnissen endete die Arbeit in der Zeit zwischen 17.00 und 18.00 Uhr. Somit arbeiteten die Häftlinge in den Steinbrüchen im Sommer 11 Stunden täglich. Ab September bis zum Frühjahr 8 bis 9 Stunden. Alle Häftlinge, die in den Werkstätten und in den Rüstungswerken eingesetzt waren, arbeiteten wie im Sommer so auch im Winter 11 Stunden lang. Gearbeitet wurde von Montag bis Samstagabend, und manche Häftlinge mussten auch am Sonntagvormittag arbeiten. Sonntagnachmittag befanden sich nur einzelne Häftlinge im Arbeitseinsatz. Durchschnittlich arbeitete ein Häftling im Steinbruch etwa 64 und in der Rüstungsindustrie 66 Stunden in der Woche. Hinzu kamen die regelmäßigen Appelle, das schikanöse Warten und Anstellen bei der Essensausgabe, bei den verschiedenen Kontrollen, beim Waschen, vor dem Klosett, weiters das Reinigen der Spinde, Kleider, das Bettenbauen usw. Die tatsächliche Nachtruhe schrumpfte oft auf nur 6 Stunden oder noch weniger zusammen. (vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 21)

KRANKE

Es gab die kategorische Bestimmung der SS-Ärzte, alle Kranken, die eine Epidemie verbreiten können, zu töten. Dies betraf ausnahmslos alle Fälle mit Bauch- und Flecktyphus sowie Tbc-Kranke. Diese Kranken wurden in einer bestimmten Abteilung der Baracke 30 isoliert. Die Häftlinge nannten diese Stube „Graben“. An manchen der in den „Graben“ Eingewiesenen wurden zuerst Experimente durchgeführt, wie z.B. Verträglichkeitstest, danach sind sie mittels Herzinjektionen getötet worden. Das Töten mittels Herzinjektion erfolgte in der Weise, dass dem kranken oder körperschwachen Häftling vorgetäuscht wurde, an ihm werde eine Operation vorgenommen. Er wurde auf einen Operationstisch gelegt und gewöhnlich mit Chloräthyl narkotisiert. ...

(vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 26)

...

Oberhalb der Nummer trug jeder Gefangene ein farbiges Dreieck, Winkel genannt, dem entnommen werden konnte, zu welcher Häftlingskategorie und zu welcher Nation er gezählt wurde. Die politischen Häftlinge trugen ein rotes Dreieck (ausgenommen Spanier) mit den Anfangsbuchstaben ihrer Nation, so z.B. die Polen ein P, die Franzosen ein F, die Belgier ein B, die Jugoslawen ein J usw. Die Kriminellen trugen ein grünes, die Sozialen und Zigeuner ein schwarzes, die Homosexuellen ein rosa Dreieck. Alle Angehörigen der Strafkompanie trugen noch auf ihren Häftlingsanzügen einen großen schwarzen Punkt, die Fluchtverdächtigen einen roten. Jeder neu eingewiesene Häftling erhielt eine einfache Blechmarke mit seiner eingestanzten Häftlingsnummer. Die Blechmarke sollte um den Hals oder am Handgelenk befestigt werden. Die Häftlingsfunktionäre trugen je nach ihrer Tätigkeit am rechten Ärmel eine Schleife (schwarzer Grund mit weißen Buchstaben) mit der Aufschrift „Capo“, „Lagerältester“, bzw. „Blockältester“ usw. (vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 14)

UNTERBRINGUNG

Es gab gewöhnliche Blocks, dann solche, die besonderen Zwecken dienten, wie z.B. Revierbaracken, Isolier- und Strafblocks und die Baracke für Häftlingsfunktionäre. Es gab somit Unterkünfte, die als relativ erträglich galten, und solche, von denen die Häftlinge wussten, dass sie dort der baldige Tod erwartete. In Gusen I waren die arbeitsfähigen Häftlinge in 24, später in 28 Baracken untergebracht. Jede Baracke war in zwei große Häftlingsstuben und zwei Zimmer für das Blockpersonal geteilt. Vorwiegend gab es dreistöckige Bettgestelle, und jede große Stube war für ungefähr 150 Personen bestimmt. Da aber seit Sommer 1944 der Häftlingsstand stets höher als die vorhandene Zahl von Liegestätten war, schliefen in einem Bett zwei und manchmal auch bis zu vier Personen, d.h. auf einem Bettgestell 6 – 9 Häftlinge. Manche Baracken hatten eine Belegschaft von 400 bis 800 Personen, und auf den so genannten Invalidenblocks gab es sogar bis zu 1200 Kranke, sodass die Häftlinge turnusweise schlafen mussten.

(vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 18)

...

Die jüdischen Häftlinge – durch Kleidung und zwei rotgelbe Zionsterne besonders gekennzeichnet – fanden wie die sowjetischen Kriegsgefangenen (1941 bis 1942) die schwersten Bedingungen vor.

Ihre Lebensdauer betrug nur wenige Wochen, manchmal nur Tage. Sie wurden prinzipiell nur in der Strafkompanie eingesetzt. Zu ihrer Arbeit gehörte es u.a. im Winter und Sommer, je nach Laune der SS, nackt die Fäkaliengruben zu reinigen und den Kot in großen Behältern abzutransportieren. In der übrigen Zeit mussten sie Steine tragen. Sie durften weder schreiben noch Pakete empfangen und keine ärztliche Behandlung erhalten. Der Isolierblock diente ihnen als Unterkunft. Es gab wohl keine Art der Misshandlung oder Tötung, die nicht an den Juden verübt worden wäre. Sie wurden vergast, erwürgt, ertränkt, erdrosselt, erfroren, erschlagen und gesteinigt, in den mit Starkstrom geladenen Zaun gejagt oder „auf der Flucht“ erschossen. (vgl. Gusen Vorraum zur Hölle, S. 32)

LIES DIE TEXTSTELLEN, FINDE OBERBEGRIFFE UND GIB DEN INHALT KURZ SCHRIFTLICH WIEDER!

5.2.4.2 Gemeinschaftsstrafen

Diese hatten eine besonders fatale Wirkung auf die Häftlingsgemeinschaft, weil dabei die Gefangenen für ein Vergehen büßen mussten, das sie selbst nicht begangen hatten. Fehlte z. B. jemand beim Appell des Blockes, mussten alle anderen ausharren, bis die abgängige Person gefunden war.

- **Demonstrative Strafen:** Strafen dieser Art wurden am Ende des Abendappells öffentlich vollstreckt. Der Terror geriet zum Schauspiel, dem die KZ-Insassen zusehen mussten. Bei der Prügelstrafe wurden die Opfer solange geschlagen, bis sie offene Fleischwunden hatten, dabei zerstörten die Folterer zumeist auch die Nieren. Das Opfer musste jeden Hieb laut mitzählen. Wenn es das Bewusstsein verlor, wurde es mit kaltem Wasser geweckt. Dann begann die Tortur von neuem. Obwohl deutlich in der Überzahl, konnten die Mithäftlinge nichts dagegen tun. Am Ende der Aktion blieb ein Gefühl der Ohnmacht.
- **Hinrichtungen:** Eine öffentliche Exekution richtete sich gegen tatsächliche oder angebliche Widerstandsaktionen, gegen Meuterei, Sabotage oder Flucht. In der Regel wurden die Opfer öffentlich gehenkt. Die Hinrichtung wurde von folgendem „Zeremoniell“ begleitet. Die Häftlinge mussten zum Appell antreten, die SS-Offiziere versammelten sich, der Todeskandidat wurde aus dem Gefängnis geholt, mitunter hängte man ihm eine Tafel um den Hals. Die Häftlingskapelle spielte Begleitmusik, Kommandant oder Lagerführer hielten eine Ansprache. Dann erst folgte die Hinrichtung – zumeist durch den Strang. Üblicherweise musste sie von Häftlingen, die selbst zum Tode verurteilt waren, vollzogen werden. Oft verhinderte die zu geringe Fallhöhe den Genickbruch, die Opfer wurden nach minutenlangem Todeskampf qualvoll erdrosselt.

(vgl. Sofsky, 1997)



Amicale de Mauthausen, Paris, „Mauthausen“, Seite 41

Juli 1942: Hans Bonarewitz wird nach seiner missglückten Flucht (in einer Holzkiste) zur Hinrichtung gebracht.

brachen schon mehrere Kollegen zusammen und wurden von der SS wie Hunde überfallen und mit Peitschen und Ochsenziemern bereits totgeschlagen. Teufel Sepp und ich haben als Erster die 187 Stufen bestiegen. Am Ende der Stufen konnten wir uns beide nicht mehr erkennen, da wir von Blut und Schweiß überströmt waren. Teufel und ich kamen zurück, um den zweiten Stein aufzuheben. Was das Bild auf dieser berüchtigten Stiege ergab, ist nicht niederzuschreiben. Höllermüller stand oben auf der Stiege blutüberströmt. Ich selbst sah mich noch um, konnte mit Wahrheit sehen, wie ihn zwei SS-Männer schlugen und ihn in den Draht warfen und seinem Leben mit 2 Schüssen ein Ende bereiteten.“

(Margarete Baumgartner u.a., Annäherungen an Mauthausen. Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich, Linz 1997, Seite 89. Zitiert nach: „Exkursion nach Mauthausen“, Ein Unterrichtsmodell von Helmut Hammer-schmied, Pädagogische Akademie der Diözese Linz)

Bericht eines österreichischen Häftlings (Richard Dietl aus Wels):

„Am 18. September 1944 nachmittags mussten wir wieder zur Sonderstrafkompanie antreten mit halber Kleidung und barfuß, was umso schwerer war, da der Boden aus spitzen Granitsteinen bestand und sehr bergig ist. Als Erstes, bevor uns der Steinblock gegeben wurde, bekam jeder einmal einen Faustschlag vom Rottenführer, dann hieß es „Aufnehmen der Steine!“ Teufel Sepp, Höllermüller Hermann, Wagner Fritz, Alois und ich hatten jeder einen Stein nicht unter 100 kg. Hier begann dann der zweite Leidensweg. Bis zur Stiege waren ca. 150 m bergauf zu gehen, dort



**Terrorstrafen – widersprüchliche Regeln – Strafkompagnie –
Gemeinschaftsstrafen – demonstrative Strafen – Hinrichtungen**